Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 112. Dienstag, den 14. Mai. 1878.

Das Attentat auf den Kaiser.

Das Attentat auf den Kaiser, welches wir am Sonnabend durch Extrablatt meldeten, ist mittlerweile durch den Telegraph dem ganzen Contingent verkündet worden. Die gesammte Berliner Presse hat bereits in den Sonntagsnummern ihrem innigen Jubel Ausdruck gegeben, der auch in unserer Stadt den wärmsten Wiederhall fand. Gestern am Sonntag prangten alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser in Flaggenschmuck, das bekannte Hohenzollernwetter begünstigte auch diese Kaisertage und die allgemeine Stimmung war ein dem entsprechend glücklich heitere, In allen Familienkreisen, in allen öffentlichen Localen bildete der glückliche Ausgang dieses wahnwitzigen Attentates das Tagesgespräch. Als in dem Ziegeleiwäldchen die Rothbart'sche Kapelle die Nationalhymne spielte, bewies der stürmische Beifall, wie sehr damit allen Schichten der Bevölkerung aus dem Herzen gesprochen war. Daß dieser begeisterte Jubel, wie er sich hier an der Landesgrenze bekundete, in Berlin selbst, dem Orte der That, noch gesteigert war, versteht sich wohl von selbst. Vor dem kaiserlichen Palais wogte die jubelnde Menge auf und ab, Hochs auf den geliebten Monarchen ausbringend, bei Tafel, welche Se. Majestät nicht hatte absagen lassen, erschienen die Botschafter und Gesandten, um Sr. Majestät zu beglückwünschen. Am Abend erschien Sr. Maj. im Opernhause und später im Schauspielhause.

Beim Eintritt des Kaisers erhob sich das zahlreich versammelte Publikum in beiden Theatern von seinen Sitzen und brachte stürmische, begeisterungsvolle Hochs auf Se. Majestät aus, worauf es die Nationalhymne anstimmte. Im Schauspielhause erschienen die kaiserlichen und königlichen Herrschaften während des dritten Aktes; die Vorstellung mußte während der Ovationen unterbrochen werden, das Bühnenpersonal erschien im Gesellschaftsanzuge und ein im Theater anwesender Chor von Sängerin intonirte die Nationalhymne. Aehnliche Ovationen fanden statt, als Se. Majestät mit dem Kronprinzen und der Großherzogin das Theater verließ. In den Straßen strömten Tausende von Menschen den Linden zu, bei dem Palais des Kaisers vorüber, ihren patriotischen Gefühlen durch Hochs auf den so sichtbarlich von der Vorsehung beschützten Landesvater Ausdruck gebend.

Abends prangte ganz Berlin in festlicher Illumination.

Das ist die Antwort, welche die Hauptstadt, welche das Land, das Reich, der ganze Erdkreis, soweit Deutsche wohnen, auf dieses Verbrechen gegeben. Möge es dem allverehrten Monarchen die Ueberzeugung verschaffen, daß diese wüste That eines wahnwitzigen Kopfes Nichts zu thun hat mit der Liebe der Nation zu ihrem Heldenkaiser. Die Partei aber, der, wenn auch diese wüste That ihr und ihrem Führern nicht zuzuschreiben ist, doch für die Erziehung solcher verwilderter Burschen verantwortlich zu machen ist, die Socialdemokratie, die möge sich hüten, ihren Hochmuth und ihren Spott gegen die bestehenden Institutionen weiter zu treiben, als dies schon geschehen. Sie hat bei dieser Gelegenheit gesehen, wie viel von der Entrüstung des Volkes auf sie zurückfällt.

Der Vorfall selbst ist nach dem nunmehr vorliegenden Berichten der ersten beiden Verhöre folgender: Das Attentat wurde, wie schon berichtet, ausgeführt, als der Kaiser, von Charlottenburg kommend, mit seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, um 3½ Uhr im offenen Wagen die Linden entlang fuhr. Der Attentäter ist der Klempnergeselle Hödel, genannt Lehmann, am 27. Mai 1857 in Leipzig geboren. Derselbe feuerte, als der Wagen des Kaisers bei dem russischen Botschaftshotel vorbei fuhr, zwei Schüsse auf den Monarchen, ohne denselben zu treffen. Sr. Majestät erhob sich von dem Sitze, fragend: „Gelten diese Schüsse mir?“ Sofort war aber der Mörder bemerkt worden. Ein Herr, Carl Dittmann aus Charlottenburg warf sich auf Hödel und griff diesen in das Genick. Dieser riß sich jedoch los, und feuerte noch zwei Schüsse gegen das Publikum, wurde aber sofort von dem kaiserlichen Leibjäger, welcher vom Bock gesprungen war, am Kragen gepackt.

Als das Publikum erbittert über Hödel herfiel, bat ein in der Nähe stehender Arbeiter, Krüger, bei seiner Mutter, Weberstraße 27, wohnhaft, das Publikum: „Haut ihn doch nicht so, er kriegt doch seine Strafe“; diese Worte und das ganze Benehmen des Krüger für den Attentäter verdächtigten diesen so, daß er ebenfalls verhaftet wurde. Krüger wurde nach Beendigung des ersten Verhörs, welches bis gegen 9 Uhr dauerte, entlassen, da sich seine vollständige Unschuld heraus stellte. Er hat wirklich nur für Hödel in besonnener Weise gebeten, da sonst das Publikum diesen erwürgt hätte. Seine Gutmüthigkeit wäre ihm bald theuer zu stehen gekommen. Die Untersuchung führte der Stadtgerichtsrath Johl. Hödel giebt an, seit dem 26. April bei der Wittwe Breiter, Stallschreiberstraße 13, gewohnt zu haben. Die Haussuchung bei demselben ergab, daß er mit Leib und Seele der Sozialdemokratie angehöre, Photographien von Most, Bebel und verschiedene sozialistische Schriften wurden in seinen Sachen vorgefunden. Der Attentäter selbst giebt an, er sei Klempnergeselle, heiße Max Hödel, genannt Lehmann und habe sich gegen 3½ Uhr unter den Linden erschießen wollen. Er gehöre der christlich-sozialen Partei an, sei aber Anarchist vom reinsten Wasser. — Dagegen sprechen die vernommenen Zeugen entschieden sich dahin aus, daß der Attentäter auf Se. Majestät den Kaiser, der mit der Großherzogin von Baden angefahren kam, und zwar zuerst von vorn am russischen Gesandtschafts-Hotel stehend den ersten Revolverschuß auf den Kaiser abgefeuert, dann aber über den Damm geeilt sei und einen zweiten Schuß auf den Kaiser vom Reitweg aus entladen habe und einen dritten Schuß abfeuerte, als er unter dem eisernen Gitten des Fußweges der Linden hindurchkroch. Hier faßten ihn die ihn verfolgenden Zeugen Karl Dittmann u. Andere, besonders ein rothbärtiger Herr, der ihn zu Boden niederstreckte. Der Revolver wurde seinen Händen entwunden, es war ein Sechsläufer, der noch zwei scharfe Schüsse zeigte, da Hödel den vierten Schuß gegen seine Verfolger noch gerichtet hatte. — Entrüstet weist Hödel die Anschuldigung zurück, daß er den Kaiser habe erschießen wollen, kann aber den inzwischen eingelaufenen Nachrichten nicht widersprechen, daß er selbst sozialistische Volksversammlungen in Schkeuditz bei Leipzig einberufen und abgehalten habe und dort als Volksredner aufgetreten sei — doch bleibt er dabei, daß er aus Noth sich selbst habe erschießen wollen, denn sagt er, dem armen Volk bleibt nichts anderes übrig, wenn es nicht verhungern will, als sich selbst todtzuschießen.

Das auf gestern 11½ Uhr angesetzte zweite Verhör mußte ausgesetzt werden, da inzwischen eine neue Blutthat die Criminal-Polizei in Anspruch nahm — der in der Markgrafenstraße No. 105 wohnhafte Wirth Heinrich erdrosselte in seinem Streite seine Frau und versuchte dann dadurch, daß er sie aufhängte, den Glauben zu erwecken, sie habe ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. — Indessen fanden doch Unterhaltungen einiger Gerichtsbeamten statt, die manches interessante Moment zu Tage förderten. Hödel wurde am Sonnabend gegen 9½ Uhr Abends nach Beendigung des ersten Verhörs, nach der Stadtvoigtei übergeführt, wo er nunmehr in Zelle 6, Station 7, eine Treppe hoch gelegen untergebracht ist, in unmittelbarer Nachbarschaft des zum Tode verurtheilten Raubmörders Thürolf. Den für Majestätsverbrechen bestehenden Bestimmungen gemäß hat er auch während der Untersuchungshaft Gefangenenkleidung zu tragen. Nachdem er dieselbe angelegt, wurde er gefesselt. Die um die Handgelenke gelegten Ringe sind durch eine etwa einen Fuß lange eiserne Stange verbunden, von deren Mitte eine Kette wiederum zu einem um den rechten Fuß gelegten eisernen Ringe führt Auch in der Zelle wird er der Fesseln nicht entledigt. Am Sonnabend war er noch wenig geneigt, sich ruhig in sein Schicksal zu fügen.

„Bin ich denn ein Mörder“, fuhr er auf, „oder sehe ich aus wie ein Mörder, daß man mich hier so fesselt? ich laufe Niemandem davon“. Daß dies nicht geschehen kann, dafür sorgt auch die Vorsichtsmaßregel, daß man ihm die Kette am Bein in der Zelle löst und sie an eine in der Erde befestigte Kramme schließt.

Schon die erste Nacht im Gefängniß hat bei dem Inhaftirten eine große Veränderung bewirkt. Er scheint etwas mürbe geworden zu sein, ist stiller, verrieth eine gewisse Angst und hat, als ihn Sonntag Morgen der Gefangenaufseher fragte, aber wie konnten Sie nur so was thun?“ sogar geweint. Nachdem er mit gutem Appetit sein Frühstück verzehrt, wurde er gestern früh um 9½ Uhr zu den Photographen Ziehdorf und Adler, Neu-Kölln a/W. Nro. 4 geführt. Dort sind fünf verschiedene photographische Aufnahmen gemacht worden; dieselben stellen ihn mit oder ohne Revolver dar, eine Aufnahme mit erhobenem Revolver.

Gegen 11 Uhr fand sich der Präsident des Stadtgerichts, Herr Krüger, in der Zelle ein. Er redete Hödel ins Gewissen, er solle durch ein reuiges Geständniß seine Schuld in Etwas mildern. Dann fragte er ihn, ob er vielleicht einmal etwas von den näheren Umständen gehört habe, unter denen im Jahre 1866 das Attentat von Karl Blind auf den Fürsten Bismarck stattfand, und als Hödel diese Frage verneinte, forderte er ihn noch einmal auf, zu sagen, was er etwa zu gestehen habe. Hödel leistete endlich dieser Aufforderung Folge:

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson**.

(Fortsetzung.)

Als Sir William sich mit seinem Bruder entfernt, und er mit Mr. Prayse allein war, hatte dieser ihn mit großer Herzlichkeit als einen alten Bekannten begrüßt, und Beide hatten eine Zeit lang die Vergangenheit besprochen. Das Gespräch wandte sich darauf seinem Bruder und dessen Anwesenheit in Carrisford zu, und er erfuhr, daß Archibald während seiner ganzen Abwesenheit von seiner Heimath mit dem Verwalter im Briefwechsel gestanden. Dies, wie so manches Andere, was er erfahren, gesehen und gehört, machte ihm seinen Bruder unerklärlich; und doch wollte — nein, mußte er ihn genau kennen lernen und durchschauen, was aber nur während der kurzen Dauer ihres Beisammenseins geschehen konnte. Dazu nun sollte und konnte ihm Eleanor Relydale verhelfen, der er zugleich seine unfreiwillige Anwesenheit in Aver Court erklären mußte, und da er die schärfsten Beobachter ihres kleinen Kreises im Bibliothekzimmer wußte, wo ihre Geschäfte sie noch länger fesseln würden, schlug er Mr. Prayse vor, sich mit ihm zu den Damen zu begeben, ein Vorschlag, worauf dieser gern einging.

Er konnte sich jedoch Miß Relydale nicht sogleich nähern; der Verwalter hatte ihn daran erinnert, daß er und seine Tochter frühere Spielgefährten seien, und als solcher mußte er ihr natürlich mehr Zeit, als es seine Absicht war, schenken. Als er dies, wie er meinte, zur Genüge gethan, wandte er sich an Sir William's Enkelin, sprach anfänglich mit ihr von alltäglichen Dingen, bis er, eine günstige Gelegenheit benutzend, da Vater und Tochter am anderen Ende des Zimmers waren, hastig und leise zu ihr sagte:

„Sie sind noch immer beleidigt, und doch habe ich Ihnen hinglänglich bewiesen, daß ich ich ganz gegen meinen Willen hier bin!“

„Ich kann es dennoch nicht glauben“, entgegnete sie, „sondern fürchte, daß Sie ein neues Complott gegen mich ersonnen haben, und Ihr Bruder als ihr Mitschuldiger auftritt. Wie kann ich auch nach allen Ihren Reden und Drohungen in Paris besser von Ihnen denken?“

„Ich habe Ihnen noch niemals gedroht“, antwortete er, „sondern Sie haben kein Vertrauen zu mir, und weisen mich stets zurück. Ich schwöre Ihnen nochmals, daß ich dem Wunsche meines Bruders zufolge hier bin.“

„Und Sie — Sie thaten, was er wünschte?“

„Ja, wie Sie sehen.“

„Und nannte er Ihnen den Grund zu diesem Wunsche?“

„Ja, er wollte mich Ihren Großvater gegenüber stellen. Sein Stolz, wie der meinige, ward einst durch Sir William tief gekränkt und dies sollte ihm eine Genugthuung gewähren.“

„Eine kleinliche Genugthuung, Mr. Delille, oder muß ich Sie hier Hope nennen?“

„Nur in Paris heiße ich Delille:“

„Ich kehre nie dorthin zurück,“ sagte sie, sichtlich zusammenschaudernd.

Er beachtete diese Bemerkung nicht, sondern fuhr fort:

„Nach der harten Behandlung, die ich von Ihrem Großvater erfahren, gab ich meinen rechten Namen auf. Darf ich Ihnen die Geschichte meiner Jugendthorheit erzählen?“

„Ich habe sie bereits von Miß Prayse erfahren.“

„Wirklich? Nun, ich hoffe, sie hat mich nicht mit den schwärzesten Farben geschildert und mich noch tiefer in den Augen Derjenigen herabgesetzt, vor der ich stets im besten Lichte erscheinen möchte.“

„Darf ich meinem Großvater sagen, daß ich Sie schon im Hause meines Vaters gesehen, und dadurch in meinen eigenen Augen ihm gegenüber weniger schuldig erscheinen? Gestatten Sie mir dies, und von diesem Abend an will ich mich bemühen, besser als bisher von Ihnen zn denken.“

Wohl lag eine große Versuchung für Maurice Hope in den Worten des schönen Mädchens, das fast angstvoll zu ihm anfblickte, und wohl dachte er eine Secunde daran, ihr die gestellte Bitte zu gewähren. Allein er änderte ebenso schnell seinen Entschluß und entgegnete:

„Nein, nein, es darf nicht sein! Es würde Sir William nur zu Fragen veranlassen, die Sie kaum im Stande sind zu beantworten.“

Eleanor Relydale drang nicht weiter in ihn. Vielleicht fürchtete sie selbst diese Fragen, oder fühlte auch, daß der Mann ihr gegenüber unerbittlich sein würde. Der Verwalter und seine Tochter standen noch immer an der entgegengesetzten Seite des großen Gemaches, wo sie einige seltene Kupferstiche bewunderten, und daher fand unbeachtet von ihnen dies kurze, sehr hastig geführte Gespräch statt.

Dennoch war es nicht ganz unbeachtet geblieben; als Archibald Hope, Sir William stützend, in's Zimmer trat, sah er seinen Bruder eifrig mit der, wie es ihm schien, sehr erregten Eleanor Relydale reden.

12. Capitel.

Archibald Hope forscht nach dem Geheimniß.

Als Sir William in einiger Entfernung des offenen Fensters in seinem reich gepolsterten Lehnstuhl Platz genommen, blickte er nach dem reich mit Silbergeräth versehenen Theetisch, der schon seit einiger Zeit der Gäste harrte. Seine Enkelin verstand diesen Blick und nahm ihren gewohnten Platz ein, die Diener traten näher, und die Ceremonie des Theetrinkens begann, bei welcher der Baronet sich abermals bemühte, als aufmerksamer und unterhaltender Wirth zu erscheinen.

Archibald Hope, dessen Verstimmung mit jedem Augenblick zunahm, beobachtete ihn voll Verwunderung, und konnte kaum begreifen, daß dieser Mann, dessen witzige und scherzhafte Anekdoten und Erzählungen die Lachlust seiner zwar nur wenigen Gäste erregte, derselbe sei, der noch eben ihn so streng getadelt, seine Handlungsweise so ernst gerügt hatte. Er sehnte sich fort von Aver Court, fort von Carrisford, und beschloß, mit Aufbietung aller seiner Kräfte zu arbeiten, um es bestimmt am Sonnabend verlassen zu können. Seine Lage, die, wie er sich nicht verhehlen konnte, eine selbstverschuldete war, ward ihm immer peinlicher, und zum ersten Male in seinem Leben sah er keinen Ausweg, der ihn sicher dem gewünschten Ziele zugeführt hätte.

Nach genossenem Thee wanderte er ruhelos in dem großen Gemache umher. Bilder, Vasen und sonstige Kunstschätze, die er vorfand, vermochten ihn kaum zu fesseln; er blickte nach dem jungen Mädchen hinüber, das ernst und nachdenkend noch immer am Theetische saß, und keines freundlichen Empfanges sicher, wagte er nicht, sich ihr zu nähern. Endlich fesselten einige italienische Skizzen seine Aufmerksamkeit, und als er nach einer Weile, diese aus der Hand legend, sich umwandte, gewahrte er, daß Sir William sich angelegentlich mit seinem Verwalter unterhielt, während die jüngeren Gäste die kühlere Terasse aufgesucht hatten. Gleichzeitig trat auch Job Fritton ein, um anzukünden, daß Mr. Hope's Wagen warte.

„Ich bin Sozialdemokrat", begann er, „ich will's Ihnen nur gestehen, habe aber an mir erfahren, daß die Sozialdemokraten viel versprechen und nichts halten, und jetzt hasse ich die Socialdemokraten. Darauf habe ich mich persönlich an den Hofprediger Stöcker gewendet und habe denselben um Arbeit gebeten, die mir auch zugesagt worden ist. Ich habe aber leider keine bekommen. Nun bin ich in Noth gerathen und habe beschlossen, mir selbst das Leben zu nehmen. Am Sonnabend Nachmittag wollte ich mein Vorhaben ausführen. Ich ging die Linden entlang. Ich bezeichne es als einen Zufall, daß mir gerade der Kaiser, den ich nicht kenne, in den Wurf gekommen ist. Wie können Sie nur denken, daß ich den Kaiser habe erschießen wollen!" Ueber den Erwerb des Revolvers befragt, verweigerte er jede Auskunft, auch darüber, woher er die Mittel zum Ankauf desselben genommen. Dieser Punkt ist bisher noch völlig unaufgeklärt.

Der gerichtliche Physikus, Herr Geheimer Rath Limau, hatte bald darauf ebenfalls eine halbstündige Unterredung mit Hödel. Er hat durch dieselbe nicht die Ueberzeugung gewinnen können, es mit einem Geisteskranken zu thun zu haben. Hödel macht vielmehr den Eindruck eines vernünftigen Menschen. Sein ganzes Gebahren wird jetzt allerdings durch eine deutlich erkennbare Angst charakterisirt, die sich durch hastiges Essen, durch Zittern beim Sprechen und durch große Ruhelosigkeit äußert.

Herr Hofprediger Stöcker hat erklärt, daß die Arbeitsnachsuchelisten der christlich-socialen Parthei den Namen des Attentäter Hödel nicht enthalten. Das wird Herrn Hofprediger Stöcker sehr lieb sein. Von dem Vorwurf der Verwilderung der Bevölkerung wird er indeß sein vollgemessen Theil zu tragen haben. Und die Socialdemokratie? — Schweigt. In keinem der uns vorliegenden Organe ein Wort der Kritik!

Die gestrige „Berliner Freie Presse" reproducirt einfach die Extrablätter einiger Berliner Zeitungen, ohne ein Wort des Bedauerns hinzuzufügen; in den gestern stattgehabten sozialdemokratischen Versammlungen wurde des Attentats mit keiner Silbe Erwähnung gethan.

Um so lebhafter war die Theilnahme der gesammten Bevölkerung. Invaliden schmückten das Standbild Friedrichs des Großen, vor dem Palais wiederholten sich die Scenen des vorgestrigen Tages. Aus anderen Welttheilen sogar sind schon Glückwunschtelegramme eingegangen. Abends 6½ Uhr hatte der Reichstagspräsident von Forckenbeck Audienz bei Sr. Majestät, um die Segenswünsche des Hauses zu überbringen.

Die bisher vorliegenden Nachrichten aus deutschen Städten lassen erkennen, daß überall dieselbe Begeisterung herrschte wie in Berlin, als die Rettung des Kaisers bekannt wurde. In Köln fand im Theater eine Demonstration statt. Aus Königsberg i./Pr. wird telegraphirt: „Sämmtliche inländischen und die sehr zahlreich im Hafen vor Anker liegenden ausländischen Schiffe haben aus Anlaß der Rettung des Kaisers festlichen Flaggenschmuck angelegt, auch die Stadt ist vielfach mit Fahnen geschmückt."

Auch vom Auslande liegen schon einige Telegramme vor:

Wien, 12. Mai. Die Nachricht von dem Attentate auf Kaiser Wilhelm hat hier große Sensation und Sympathien erweckt. Der hiesige Hof hat den Kaiser bereits telegraphisch beglückwünscht. Sämmtliche Blätter sind voller Theilnahme betreffs des Attentats auf den Kaiser Wilhelm. Das „Fremdenblatt" sagt: Die österreichische Nation beglückwünscht vor allen anderen die deutsche Nation zur Errettung des Kaisers. Nicht allein Deutschland wurde seine kräftige Hand und sein weises Haupt gerettet, sondern Oesterreich ein aufrichtiger Freund, Europa ein Fürst erhalten, der ein treuer Friedensförderer ist und auf dessen Einfluß es jetzt weniger als je verzichten kann.

Paris, 12. Mai. Die Nachricht von dem Attentat, welche in Paris gegen 6 Uhr Sonnabend Abend bekannt wurde, hat hier die lebhafteste Sensation hervorgerufen. Auf der deutschen Botschaft fand gerade ein Galadiner statt zu Ehren der deutschen Weltausstellungs-Commission. Es wurden auf den Kaiser mit dem größten Enthusiasmus Hochs ausgebracht.

Zur orientalischen Krisis.

Von einem Wiener Korrespondenten erhält „D. M. B." die nachstehende telegraphische Information, welche derselbe uns als von authentischer Seite kommmend bezeichnet: Ob Schuwaloff der directr Träger englischer Vorschläge ist oder nur auf Grund seiner Kenntniß der Londoner Intentionen Vorschläge in Petersburg zu machen und in London annehmen zu lassen hat, hält man für vollkommen gleichbedeutend und sieht darin nur den Wunsch, Rußland goldene Brücken zu bauen, indem man auf diese Weise seinen Rückzug als die Folge freien Entschlusses, nicht äußeren Zwanges hinstellt. Rußlands vollständige diplomatische Niederlage wird so verhüllt, aber nicht ungesehen gemacht, wie sich dies auf dem Congresse, dessen Zusammentritt jetzt als gesichert gelten kann, klar herausstellen wird. Man hält ferner daran fest, daß mit Hilfe der deutschen Vermittelung bereits eine Einigung zwischen Rußland und England in den Grundzügen erzielt ist, denen durch bez. nach Schuwaloff's Hin- und Herreise der formelle Stempel aufgedrückt werden soll. Obwohl über den Schlußakt dieser Reise immer noch strengstes Geheimniß gewahrt wird, lassen doch maßgebende Diplomaten durchblicken, daß für diese diplomatische Niederlage Rußland wahrscheinlich eine über Erwarten große materielle Entschädigung erhalten (worin bestehend? Red.) dürfte und zwar mit Genehmigung und unter Bürgschaft aller Theilnehmer des Congresses, welcher die Erhaltung des Friedens endgiltig besiegeln wird.

Die neuralgischen Schmerzen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck haben derart zugenommen, daß sein Hausarzt, Herr Dr. Struck ihm angerathen hat, sich für längere Zeit von den Geschäften fernzuhalten. Darf man Meldungen aus unterrichteten parlamentarischen und Hofkreisen schenken, so würde der Reichskanzler auf dringenden Wunsch seiner Familie „nach der Erledigung der Orientfrage (!!) definitiv um seinen Abschied nachsuchen."

Deutschland.

= **Berlin**, den 12. Mai. In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde die Rechtsanwaltsordnung in zweiter Berathung zum großen Theile erledigt. Von Interesse war nur die Verhandlung über den §. 7, in Verbindung mit den §§. 7 a, 16 und 16. b. Nach der Vorlage ist die Anwaltschaft bei einem bestimmten Gerichte lokalisirt; nach den Beschlüssen der Kommission soll die Zulassung nur bei einem bestimmten Kollegien-Gerichte erfolgen, die Wahl des Wohnortes innerhalb des Bezirks indeß frei gestellt sein. Der Abg. Lasker hat einen Compromißantrag eingebracht, nach welchem die Zulassung bei einem bestimmten Gerichte erfolgt. An der nunmehr entstehenden Debatte betheiligten sich eine große Reihe von Rednern. Für die Kommissionsbeschlüsse sprechen die Abgg. v. Schmid (Württemberg), Windhorst, Struckmann, Kiefer, v. Hölker, für den Antrag Lasker sprechen außer dem Antragsteller und den Vertretern des Bundesraths die Abgg. Dr. Völk nnd Frankenberger. Das Ergebniß der etwas complicirten Abstimmung war ein merkwürdiges, indem der Antrag Lasker mit 106 gegen 105 Sttmmen abgelehnt wurde. Selbstverständlich ist diese Entscheidung nicht endgültig. Die weitere Verhandlung bot nicht das geringste Interesse. Die §§ 22 bis 93 wurden **en bloc** angenommen, und dann die Sitzung auf Montag vertagt.

= Nicaragua hat sämmtliche Bedingungen des Uebereinkommens mit Deutschland pünktlich erfüllt. Am 31. März wurden die Salutschüsse abgefeiert, am 5. April die Entschädigung im Betrage von 30,000 Dollar bezahlt. Der Ex-Alcalde Balladores wurde zu 300 Dollar Geldstrafe verurtheilt und auf 5 Jahre seiner politischen Rechte für verlustig erklärt. Der Sergeant der bewaffneten Polizei, welche den Angriff auf den Consul Eisenstück machte, ist schimpflich entlassen worden. In Folge dessen wurden die 8000 Dollar Geldstrafe nicht verlangt. Das Land ist so arm und die Finanzverwaltung eine so schlechte, daß in Folge der Bezahlung der 30,000 Dollar die Regierungsbeamten auf Halbsold gesetzt sind und die öffentlichen Schulen wegen Mangels an Geldmitteln auf 6 Monate geschlossen werden müssen. Die Presse des Landes fällt in der heftigsten Weise über die Deutschen und andere Ausländer her.

= Graf Schuwaloff ist gestern früh aus Friedrichsruhe hier eingetroffen und sollte noch an demselben Abend die Reise nach Petersburg fortsetzen.

= Der Kaiser von Marokko wird, wie das „Fremdenblatt" annimmt, noch in diesem Monat eine zahlreiche und glänzende Gesandtschaft, als Erwiderung auf die von unserem Kaiser an ihn im vorigen Jahr gesendete, hierher nach Berlin schicken. Sie ist beauftragt, dem Kaiser kostbare Geschenke, unter vielen anderen auch einen Zug prachtvoller Berberosse zu überbringen. Die Gesandschaft wird an der Grenze Deutschlands feierlichst empfangen und hierher geleitet werden.

= General v. Etzel, der frühere Reichstags-Abgeordnete für Minden-Lübbecke, hat dem Wahlcomité in Minden mitgetheilt, daß er bei der demnächst erfolgenden Neuwahl nicht candidiren könne und auf eine etwaige Wiederwahl verzichten müsse. Voraussichtlich wird als Canditat Herr Regierungsrath a. D. Süs in Minden, ein im Kreise begüterter Mann, dem Herrn v Nathusius gegenüber gestellt werden. Herr Süs gehört der gemäßigt liberalen Partei an.

= Die Verhandlung gegen Dr. Kalthoff dauerte von Mittags 12 bis 5½ Uhr Nachmittags, zu welcher Stunde dem Dr. K. der Urtheilsspruch des Consistoriums vom Präsidenten Hegel mitgetheilt wurde, nachdem dasselbe sich in einer etwa halbstündigen Berathung schlüssig gemacht hatte. Dr. Kalthoff wird seine Sache selbstverständlich weiter verfolgen und beim Ober-Kirchenrath Apellation einlegen. Der Einzige, welcher gegen die Absetzung Kalthoffs stimmte, war Dr. Telow

Letzte Post.

Rußland. Petersburg, 12. Mai. Telegr. In dem Befinden des Fürsten Gortschakoff ist eine Verschlimmerung eingetreten, welche das Ableben desselben als nahe bevorstehend erwarten läßt. Die Gicht ist in die Brustorgane getreten und befindet sich der Fürst in einem Zustande der Lethargie, welche ihn bereits seit drei Tagen völlig theilnahmlos für äußere Vorgänge gemacht hat. Der Kaiser läßt sich dreimal täglich nach dem Befinden des Reichskanzlers erkundigen.

Italien. Rom, 12. Mai. Telegr. Der König hat unmittelbar, nachdem die Nachricht von dem Attentate hier eingegangen war, ein Telegramm an Se. Majestät den deutschen Kaiser gerichtet, worin er in seinem Namen und als Dolmetscher der Gefühle des italienischen Volkes demselben die herzlichsten Glückwünsche zu seiner Rettung ausspricht.

Provinzielles.

Flatow, den 12. Mai. Der neue Kreisschulinspektor für die Schulen hiesigen Kreises, Dr. Hartwig aus Neustadt O./S., ist seit einigen Tagen hier eingetroffen und wird derselbe sein neues Amt antreten. Dr H. ist katholischer Konfession. — Vorgestern brach in dem vom Ackerbürger Lenz bewohnten Gehöft in Abbau Flatow Feuer aus, das in wenigen Minuten sämmtliche Gebäude in Asche legte. Der Viehstand und das Mobiliar konnte nur zum Theil gerettet werden — Die auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Krojanke prämiirten zwei weißen Kühe des Hrn. Collin auf Collin bei Wissek, welche auch auf der Mastviehausstellung zu Berlin Aufsehen erregt hatten, sind von dem hiesigen Fettviehhändler Luft für den Preis von 1530 Mk angekauft worden.

Von der polnischen Grenze, 12. Mai. Vor einigen Tagen ist die halbe Stadt Augustowen in Polen vollständig niedergebrannt. Das Feuer kam aus einem Stalle heraus und griff bei dem Sturme so rapide um sich, daß von 11 bis 3 Uhr über 50 Besitzungen mit gegen 300 Gebäuden eingeäschert wurden. Die Gebäude waren meistens mit Schindeln gedeckt und gewährten bei der vorangegangenen Dürre den Flammen reiche Nahrung. Von Sachen und Betten ist sehr wenig oder garnichts gerettet. Gegen 200 Familien, meistens Juden sind obadchlos geworden. Man spricht davon, daß auch 6 Menschen ihren Tod in den Flammen gefunden haben. Da die Feuerlöschgeräthschaften schlecht in Ordnung waren, so war an ein Löschen nicht zu denken. Gegen 500 Kosaken waren nicht im Stande, ihre Magazine und die Waffenvorräthe zu retten. Das Postgebäude und viele kaiserliche Häuser sind mitverbrannt; der Schaden ist sehr bedeutend. In Sowalki und in der Umgegend haben sich Comitees gebildet, um das Elend für den ersten Augenblick zu mildern.

Elbing, 12. Mai. Seit Jahren war es bekannt, daß bei Gelegenheit des Kiesgrabens, bei Anlage von Fundamenten und anderen Gräbereien in Stadt und Umgegend fast regelmäßig Knochen von Menschen oder Thieren, Scherben ungebrannter Töpfe, Urnen, Bronze gelegentlich auch Gegenstände edlen Matalles gefunden werden. Die Fundstücke wurden früher meistens für werthlos erachtet, manchmal an den Trödler verkauft, günstigsten Falles an die Sammlung der Prussia nach Königsberg verschenkt, so daß selbst die hiesige städtische Alterthumssammlung bisher kaum ein Stück der vielen hierorts gefundenen, für die Kenntniß der vorgeschichtlichen Zeit unserer Gegend höchst bedeutsamen Alterthümer

---

„So früh!" sagte William „Wahrlich ein Beweis, Mr. Hope, daß Sie von vornherein gedacht, unsere Gesellschaft würde Ihnen nicht zusagen! — Meine Enkelin hat kaum Zeit gehabt, uns ein wenig Musik hören zu lassen."

„Meine Zeit in Carrisford gehört kaum mir an," erwiderte Archibald, „Sie werden daher gestatten, daß ich mich sogleich entferne."

„Ganz nach Ihrem Belieben, Mr. Hope! Auch haben Sie wie ich fast fürchte, hier keinen angenehmen Abend verlebt, Sie sehen abgespannt und angegriffen aus."

Sir William erhob sich bei diesen Worten, verabschiedete sich mit einer steifen Verbeugung von seinem Gaste, ohne diesem die Hand zu reichen, und stand so lange an seinen Sessel gelehnt, bis Jener, nachdem er noch einige Worte an Mr. Prayse gerichtet, das Gemach verlassen hatte.

Sich auf der Terrasse nach seinem Bruder umsehend, erblickte Archibald zu seiner Ueberraschung Miß Relydale fast an derselben Stelle sitzend, wo er ihrer am vorigen Abend zum ersten Male in seinem Leben ansichtig geworden, indeß Agnes Prayse und Maurice plaudernd in einiger Entfernung lustwandelten. Er hörte Beider helles Lachen, wahrscheinlich bei Erinnerung aus früherer Zeit, er wunderte sich über seines Bruders Fähigkeit, sich in alle Verhältnisse zu fügen, und ihn und seine Begleiterin mit den Augen verfolgend, dachte er: „Er ist vielleicht doch nicht so, wie ich ihn mir vorstellte und bald werde ich einsehen, daß ich ihm Unrecht gethan."

Nun näherte er sich Miß Relydale, die wie ein schönes, unlösbares Räthsel vor ihm saß.

Ganz nahe zu ihr herantretend, denn sie schien ihn nicht zu bemerken, sagte er:

„Darf ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen eine gute Nacht zu wünschen, Miß Relydale?"

„Gute Nacht, Mr. Hope," entgegnete sie kalt, ihr Angesicht zu ihm erhebend.

„Sie haben heute einen sehr wenig angenehmen Abend verlebt, und ich bedauere, dies verschuldet zu haben!"

„So bereuen Sie also, hierher gekommen zu sein?" fragte sie überrascht.

„Nein, das kann ich nicht bereuen!"

„Dann beklage ich Sie, weil ich den Grund, kenne, der Sie veranlaßte, zu kommen."

„Wer hat Ihnen den genannt?"

„Miß Prayse; und ich muß Ihnen sagen, daß er kaum eines Gentlemans würdig ist, für den ich Sie doch bis diesen Abend gehalten!"

Sie blickte ihn bei diesen Worten kalt und stolz an und erhob sich. Archibald Hope jedoch wollte ihre Bewegung noch nicht verstehen, sondern entgegnete:

„Gestatten Sie mir, Miß Relydale, nach dieser Anklage mich Ihnen gegenüber zu vertheidigen."

„Ich wünsche und begehre keine weitere Auseinandersetzung, Mr. Hope."

„Dennoch müssen Sie mich anhören, Miß Relydale," erwiderte er mit so heftiger Stimme, daß sie überrascht zu ihm aufblickte. „Sie glauben, daß ich meinen Bruder nur darum hierher geführt habe, um ihn Sir William als den Knaben gegenüber zu stellen, den er vor zehn Jahren in's Gefängniß schickte."

„Ja, das glaube ich."

„Sie irren sich, Miß Relydale, und Ihr erster Gedanke, als Sie diesen Abend meinen Bruder erblickten, kam der Wahrheit viel näher. Allerdings hatte ich die Idee, mit meinem Bruder vor Sir William zu erscheinen, allein es geschah nur, um ihm zu zeigen, daß Diejenigen, denen er vor zehn Jahren das niedrigste Loos prophezeit, sich eine ehrenvolle Stellung in der Welt erworben, um als gleichberechtigte Gäste an seiner Tafel Platz nehmen zu können. Bald jedoch schämte ich mich dieser kleinlichen Genugthuung, wie ich auch gestern Abend meinem Bruder sagte, und wir wären hier nicht erschienen, hätte nicht ein Zufall mir verrathen, daß Sie und Maurice alte Bekannte seien. Ich entdeckte zugleich, daß Sie ihn unter falschem Namen kannten und fürchtete, es könne etwas gegen Sie im Werke sein, vor dem es die Pflicht erheische, Sie zu warnen. Deshalb Miß Relydale, brachte ich ihn nach Aver Court, und hiermit habe ich Ihnen meine Handlungsweise erklärt."

„Sie hegen also Verdacht gegen ihn? Oder ist ein neues Spiel im Werke, dessen Opfer ich werden soll?"

Sie blickte ihn hierauf forschend an, als wolle sie seine Gedanken errathen; er aber bemerkte es nicht, denn mit gesenktem Augen ging er neben ihr, bis er nach einer Pause sagte:

„Weshalb sollten Sie auch meinen Worten Glauben schenken? Bei Ihrer Menschenkenntniß und dem Leben voll Geheimnissen, das Sie führen und das Ihrer Stellung, wie ihrer Jugend so wenig angemessen ist —"

„Ich habe dies Leben nicht selbst gewählt, sondern es ward mir aufgedrungen", unterbrach sie ihn heftig, „und ich kann mich demselben nicht entziehen!"

„Sehen Sie sich nach Beistand um. Sagen Sie Ihrem Großvater — —"

„O! Sie können nicht wissen — Sie vermuthen kaum — —" rief sie aus, schwieg aber plötzlich, da ihr Argwohn sie wieder zu beherrschen begann, und setzte nach kurzem Schweigen leiser hinzu: „Oder auch Sie wissen Alles, und Ihr Bruder hat Sie veranlaßt, meine Leichtgläubigkeit sich zu Nutzen zu machen. Wenn dem so ist, so muß ich Ihnen zu Ihrer Geschicklichkeit Glück wünschen, denn fast ist es Ihnen gelungen, mich zu überlisten."

„Wie unnatürlich ist es, in Ihrem Alter so argwöhnisch zu sein", entgegnete bekümmert der junge Mann, „obgleich Sie vielleicht Recht thun, mir zu mißtrauen! Ueberlegen Sie jedoch meinen wohlgemeinten Rath, und theilen Sie Sir William Ihre frühere Bekanntschaft mit meinem Bruder mit. Sollte eine Art romantischer Neigung — —"

„Kein Wort mehr, Sir!" rief sie nochmals laut „Ich muß am besten wissen, was ich zu thun habe, und hintergehe den mir so theuren Greis nur um seines, nicht meines Wohles willen! Ich kämpfe für ihn und für mich, allein der Himmel weiß, daß es ohne Stütze, ohne einen Freund auf meiner Seite geschieht!"

„Weshalb aber stehen Sie so allein — verlassen?"

„Ich bin in allen meinen Handlungen argwöhnisch, wie Sie auch selbst entdeckt haben. Sie mögen übrigens Ihre letzte Frage an Ihren Bruder richten!"

„Das werde ich noch diesen Abend thun!"

„Fordern Sie ihn auf, Ihnen Alles, Alles zu sagen, und können Sie dann noch mein Freund sein, so sind Sie mir willkommen!

Nach diesen Worten trat sie plötzlich in's Wohnzimmer; Archibald Hope aber, von den verschiedenartigsten Gedanken bewegt, ging seinem Bruder und Miß Prayse entgegen, indem er zu Ersterem sagte:

„Bist Du bereit, Maurice! Der Wagen hat schon eine Weile gewartet."

„Wie schnell die Zeit vergangen ist", entgegnete Jener. „Ich hatte keine Ahnung, daß es so spät sei! Agnes Prayse und ich haben uns unserer Kindheit erinnert, wo wir in dem großen Garten ihres Vaters zu spielen pflegten. Du ebenfalls, Archi —"

„Ich weiß es, Maurice, allein es ist hohe Zeit, daß wir gehen!"

(Fortsetzung folgt.)

anfweist. Der Alterthumsverein, der nun im 5. Jahre besteht, hat sich bemüht, einen Sammelpunkt für derartige Interessen und Funde zu bilden und hat seit den letzen Jahren auch auf eigene Kosten Ausgrabungen unternommen. Die bescheidenen Mittel des Vereins scheinen damit auf das Vortheilhafteste verwendet zu sein, der Erfolg hat die kühnsten Erwartungen übertroffen. Durch die Ergebnisse der Ausgrabungen scheint der Nachweis geführt zu werden, daß an den Ufern des Elbing ein Jahrtausend bevor die deutschen Ritter das Land in Besitz nahmen, eine zahlreiche und wohlhabende Bevölkeruug ansässig war, die in so lebhaftem Handelsverkehr mit den damaligen Culturländern des Mittelmeeres stand, daß sie im Stande war, ihren Todten zahlreiche etrurische Schmuckgegenstände mit in die Erde zu geben. Zugleich lassen die oft in künstlerischer Weise geformten und verzierten Töpfe und Urnen, so wie die aus den Knochen des Elenns verfertigten, mit zierlichen Kreisen geschmückten Frauenkämme auf eine nicht zu unterschätzende Entwickelung heimischer Kunstfertigkeit schließen. In diesen Tagen sind nun mitten in der Stadt, ca. 1 Meter unter dem Fundament eines abgebrochenen Hauses und 3 Meter unter dem Straßenpflaster, unmittelbar auf dem Seesand, rostartig über einander gelegte Bäume gefunden worden, die in einer starken Schicht von Knochen des Pferdes, Rindes und Schafes liegen, zwischen welchen sich wieder zahlreiche Scherben jener eigenartigen, ungebrannten Thongefäße finden, die ein unwiderlegliches und untrügliches Zeichen des hohen Alters dieses Holzrostes und der sie umgebenden Küchenabfälle sind. Durch derartige Funde wird der Gedanke nahe gelegt, daß die Ordensritter die Stadt Elbing auf einer alten Culturstätte nur neu aufgebaut haben, so daß wir am Ende selber auf der Stätte des vielgesuchten, alten Handelsplatzes Truso wohnen, dessen Begräbnißstätte auf dem nahe gelegenen Neustädter Felde zu suchen wäre, dem Fundorte einer großen Anzahl von Urnen und Skeletten, welche die oben erwähnten Schmuckgegenstände tragen.

÷ Inowrazlaw, den 12. Mai. Das Kreis-Ersatz-Geschäft für den diesseitigen Kreis hat mit der am 9. d. Mts abgehaltenen Loosung der im Jahre 1858 geborenen Heerespflichtigen sein Ende erreicht. — An Stelle des von hier nach Pogorzelica versetzten Obersteuer-Controleurs Buchholz ist der Obersteuer-Controleur Wagner von Landeck hierher versetzt worden. — Der Ankauf von Remonten findet im diesseitigen Kreise am 12. Juni in Kruschwitz, am 13. Juni in Inowrazlaw statt. — Einige Lehrer der hiesigen Simultanschulen und des hiesigen Kreises haben von der Königl. Regierung einmalige Gehaltszulage in der Höhe von 60 bis 75 ℳ erhalten. — In Dziewa brannten vor einigen Tagen einige Wirthschaftsgebäude nieder, wobei 400 Schafe und 2 Pferde verbrannten.

Bromberg, 12. Mai. Ein Theil der zur Entlassung gekommenen Landwehrleute suchte gestern seine Freude über die für heute bestimmte Rückbeförderung in die Heimath dadurch zu dokumentiren, daß, nachdem man tüchtig dem Glase zugesprochen durch Begehung von Exzessen aller Art der animirten Stimmung Luft gemacht wurde. In verschiedenen Straßen wurden die Passanten angerempelt, mehreren Herren die Hüte eingetrieben; die hauptsächlichsten Gewaltscenen spielten sich indeß in Destillationen ab. In einer solchen auf dem Friedrichsplatz entstand gegen 8 Uhr ein Streit zwischen Landwehrleuten und aktiven Soldaten einerseits und Arbeitern anderseits, der bald in eine arge Schlägerei ausartete, bei welcher die Stöcke als Waffe benutzt wurden. Schließlich mußte die Polizei interveniren. Als die Beamten zu Verhaftungen schreiten wollten, stießen sie auf energischen Widerstand. Die Exzedenten setzten sich zur Wehr und erst, nachdem man eine Anzahl Dienstleute requirirt hatte, gelang die Arretirung. Auf dem Weg nach dem Arrestlokal schaarte sich eine Menge Leute um die Beamten und die Arrestanten und suchte auf alle mögliche Weise letztere aus ihrer Lage zu befreien, so daß sich die Beamten nicht anders zu helfen wußten, als daß sie von ihren Waffen Gebrauch machten, worauf man dieselben mit Flaschen und Stöcken bombardirte. Schließlich, nachdem noch eine fernere Anzahl Dienstleute zur Hilfe geeilt war, gelang die Sistirung der Hauptattentäter. Gegen 9 Uhr entspann sich in einer andern Destillation ein ähnlicher Kampf, der aber noch heftiger geführt wurde, und bei welcher das Messer eine wesentliche Rolle spielte. Die Polizei mußte abermals einschreiten und Verhaftungen vornehmen. Die Transporteure wurden auch jetzt von einer Volksmenge umringt, die Beamten wurden thätlich angegriffen, so daß sie wiederum von ihren Waffen Gebrauch machen mußten, um die Angreifer von sich abzuhalten. Die Mannschaften der städtischen Feuerwehr wurden nun herbeigerufen, und als auch diese nicht mit Erfolg wirken konnten, wurde militärische Hülfe von der Hauptwache requirirt, worauf sich dann schließlich die Menge zerstreute, und die Verhaftung der Hauptattentäter vor sich gehen konnte. Im Ganzen sind neun Personen inhaftirt worden, die sich nun wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben werden.

Posen, 12. Mai. Das Kreuz auf der neuerbauten Wallischeibrücke soll auf Anordnung des hiesigen Polizei-Directoriums nicht, wie früher, in der Mitte, sondern, um Verkehrsstörungen zu vermeiden, am öffentlichen Eingang der Brücke errichtet werden. Gegen dieses Verbot hat der Kirchenvorstand der St. Margaretenkirche den Rekurs an die Regierung eingelegt, worauf abschläglicher Bescheid ergangen ist. Der Kirchenvorstand hat nun beschlossen, seine Beschwerde bei der Ministerialinstanz anzubringen. Das Kreuz soll aus Gußeisen hergestellt werden. Zur Deckung der Kosten nimmt die Redaktion des „Kuryer Pozn.“ Beiträge entgegen, deren Summe sich bereits auf 588 ℳ 80 ₰. beläuft.

Locales.

Thorn, den 13. Mai.

— **Zum Vicepräsidenten der Regierung zu Danzig** und damit zugleich zum Stellvertreter des Oberpräsidenten von Westpreußen ist der bisherige Ober-Regierungsrath und Dirigent bei der Regierungs-Abtheilung des Innern in Danzig, Hr. v. Salzwedell, ernannt.

— **Werthlos werden** vom 1. Juni d. Js ab folgende Münzen: 1. die Einsechstel-Thalerstücke (5-Gr.-Stücke) deutschen Gepräges, 2. die 1/2-, 1/4- und 1/8 Thalerstücke landgräflich hessischen und kurhessischen Gepräges, 3. die auf Grund der Zehntheilung des Groschens geprägten 2-Pfennigstücke und die auf Grund der Zehn- und Zwölftheilung des Groschens geprägten 1- Pfennigstücke (1/5-, 1/10- und 1/12-Groschenstücke), 4. die nach dem Marksystem ausgeprägten 5-, 2- und 1- Pfennigstücke mecklenburgischen Gepräges.

— **Die Delegirten-Conferenz deutscher See- und Handelsstädte** hat auf Antrag Königsbergs einstimmig folgende Resolution, die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Rußland betreffend, angenommen: „Die Erleichterung des Verkehrs zwischen Deutschland und Rußland ist im allgemeinen Interesse beider Reiche dringend zu wünschen und von der deutschen Reichsregierung trotz aller Schwierigkeiten unausgesetzt zu erstreben. Das erste unerläßlichste und wirksamste Mittel dazu ist die schleunige Rückkehr der deutschen Reichsregierung selbst zu unverbrüchlichem Festhalten an der durch den Abschluß der Handelsverträge eingeleiteten, auf allseitige Erleichterung des gesammten internationalen Verkehrs gerichteten Handelspolitik, die unzweideutigste Zurückweisung der nur schon zu lange mit unerfüllbaren Hoffnungen genährten Bestrebungen, die noch bestehenden Schranken dieses Verkehrs zu erhöhen oder bereits beseitigte wiederherzustellen. Der Versuch, Rußland durch einen Zollkrieg, durch Retorsionsmaßregeln auf dem Gebiete der Zoll- und Eisenbahntarife zu Zugeständnissen zu nöthigen, ist unter allen Umständen höchst mißlich und wahrscheinlich dem eigenen Lande nachtheiliger, als dem fremden. Am wenigsten dürfen russische Rohproducte, namentlich Getreide, Spinnstoffe, Holz und Vieh zum Gegenstande von Retorsionsmaßregeln gemacht werden, da solche Maßregeln, soweit jene Producte dem eigenen deutschen Consum dienen, die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens u. des Gewerbebetriebes vertheuern u. soweit die russ. Producte zur Wiederausfuhr gelangen, wichtigen deutschen Handelszweigen das unentbehrliche Material entziehen würden.“ — Betreffs der schutzzöllnerischen Agitation und des autonomen Tarifes wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „1) Die aus der Ueberspeculation hervorgegangene, alle Hauptländer des Weltverkehrs umfassende wirthschaftliche Krisis, kann für Deutschland keinen Grund abgeben, seine bisherige Handelspolitik zu ändern; die allmählige Gesundung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse würde vielmehr gefährdet werden, wenn diese Handelspolitik aufgehoben und durch neue Schutzzölle einzelne Erwerbszweige auf Kosten anderer begünstigt würden. 2) Im Interesse der für eine gedeihliche Entwickelung von Handel und Industrie unerläßlichen Stabilität der Zollverhältnisse ist die Erneuerung der Handelsverträge, in erster Linie eine auf mehrere Jahre auszudehnende Verlängerung des am 30. Juni d. J. ablaufenden deutsch-österreichischen Handelsvertrages anzustreben.“

— **Deutscher Handelstag.** Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftl. Interessen in Rheinland und Westfalen hat, unterstützt von 47 Mitgliedern des deutschen Handelstages, eine Plenarsitzung beantragt. Das Präsidium des deutschen Handelstages erklärte auf Grund des § 5 der Statuten, daß in Folge dieses Antrages eine Plenarversammlung des deutschen Handelstages in möglichst kurzer Frist einberufen werden, und daß die Festsetzung der Tagesordnung durch eine Sitzung des bleibenden Ausschusses am 16. d. M. erfolgen wird. Für diese Plenarversammlung hat der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftl. Interessen 2c. folgenden Antrag eingereicht: „In Erwägung, daß wirthschaftl. Fragen von äußerster Wichtigkeit, wie die Umgestaltung des Eisenbahnwesens und der Frachttarife, die Einführung neuer Steuern unter theilweiser Aenderung des Steuersystems und die Regelung der handelspolitischen Beziehungen, allem Anschein nach der Entscheidung entgegendrängen und daß daher die vorhergehende Bildung eines volkswirthschaftlichen Senats als von der Reichsregierung anerkannter Beirath derselben in wirthschaftlichen Fragen um so mehr wünschenswerth erscheint, beauftragt die Plenarversammlung des deutschen Handelstages das Präsidium: wegen schleuniger Bildung eines volkswirthschaftlichen Senats beim Bundesrath und Reichskanzleramt vorstellig zu werden.

— **Gestern war zum ersten Male** wieder Tanzvergnügen in den öffentlichen Localen gestattet. Es wurde denn auch nachgeholt, was in der Zwischenzeit versäumt war.

— **Typhuserkrankungen** sind auch in diesen Tagen nicht mehr gemeldet. Die Epidemie nimmt den günstigsten Verlauf.

— **Zwei Droschkenkutscher,** welche gestern auf dem Bahnhof eine lebhafte Prügelei veranstalteten, wurden zur Bestrafung notirt.

— **Verhaftet:** gestern drei Personen wegen Bettelns und Vagabundirens.

Verschiedenes.

— In Indien, so meldet man der Times aus Kalkutta, wurde der Radschah von Purri am 6. d. Mts. unter der Anklage des Mordes vor einem englischen Gerichtshof gestellt und zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt. Der Radschah, ein Mann im Alter von 22 Jahren, ist der erbliche Hüter des Juggernaut-Tempels. Seine besondere Funktion in dieser Eigenschaft besteht darin, den Raum vor dem Tempel zu fegen, wenn der Gott den Tempel verläßt, um dem Jugernant-Wagen zu besteigen. Er ist auch das weltliche Haupt der Hindu-Religion in Orissa und wird von dem Uryah-Volke als die sichtbare Menschwerdung von Wischnu verehrt, da er als der direkte Abkömmling der alten Hindu-Könige von Orissa, deren Reich, wie man sagt, sich vom Ganges bis nach Codavery ausgedehnt haben soll, betrachtet wird. Der Ermordete, ein im Rufe großer Heiligkeit stehender Hindu-Einsiedler, genoß einen besonderen Ruf als Arzt. Den Aussagen nach, die er noch vor dem Tode machen konnte, waren zwei Diener des Radschah nach seinem Hause gekommen und hatten ihm gesagt, daß ihr Gebieter ihn zu sehen wünsche. Er wurde folglich in das Gymnasium des Palastes geführt, wo der Radschah mit 10 oder 12 Dienern zugegen war. Dort wurde er zu Boden geworfen, überwältigt, drei Stunden hindurch auf das Grausamste gefoltert und dann durch eine kleine Hinterthür aus dem Hause geworfen. Nachdem er eine kleine Entfernung fortgekrochen, wurde er schließlich von der Polizei aufgefunden. Das Motiv für das Verbrechen ist ein Geheimniß. Der Ermordete konnte sich nicht erinnern, jemals den Radschah beleidigt zu haben, aber er sagte, daß die verwittwete Rani (Fürstin) ihn über den Geisteszustand des Radschah zu Rathe gezogen, und er Anweisungen für dessen Heilung gegeben habe. Er hatte nur einmal den Palast besucht. Es war möglich, daß der Radschah bewogen worden war, zu glauben, daß er von der verwittweten Rani in einem Zauberwerke gegen ihn gebraucht wurde, oder daß irgend eine Intrigue gegen denselben vorhanden sei. Der Prozeß erregte großes Aufsehen in Indien. Der Radschah legte gegen das Urtheil die Berufung ein.

— Vom Thüringer Walde wird gemeldet, daß es daselbst Mittwoch und Donnerstag heftig geschneit habe. Auch Chemnitz hatte Donnerstag das Vergnügen eines starken Schneegestöbers.

— Frau Ristori ist nach langer Zeit wieder einmal zu wohltätigem Zwecke im Theater Politeama Romano aufgetreten. Das Haus war überfüllt, der Enthusiasmus groß.

— Weltausstellungsscherz. Dame zu einer Fischhändlerin: Wie, Sie verlangen vier Francs für diesen Karpfen? Das finde ich stark!

Fischhändlerin: Madamchen, ich werde Ihnen den Fisch zurücklegen; nach der Weltausstellung sollen Sie ihn billiger haben.

— Ein Bonmot der Königin Isabella. Wir sprachen kürzlich von der „Exposition spanischer Exkönige und Exköniginnen in Paris.“ Die tugendhafte Isabella machte sich selber darüber lustig und sagte: Ich weiß wohl, wir bilden einen wahren Salat von spanischen Königen und Königinnen; hier in Paris sieben Stück, ohne meinen Sohn und seine Frau, die in Madrid sind, mitzuzählen: die Königin Christine, meine Mutter, ich selbst, mein Gemahl, Don Carlos, der sich für den allein legitimen König hält, Donna Margerita, seine Gemahlin, sein Vater, der Herzog von Aosta und endlich Don Alfonso und Gemahlin in Madrid.

— In Leipzig wird der Klub der Kosmophilen am 1. Juni das hundertjährige Gedenkfest Voltaires und Rousseaus feiern. Die Festlichkeit wird durch Musikaufführungen und durch eine Gedächtnißrede ihre Weihe erhalten, woran sich ein Festmahl mit Tafelreden anschließen wird.

— Einen poetischen Vergleich seltener Art machte jüngst ein Politiker als man im Salon die Möglichkeit eines russischenglischen Krieges besprach.

England vermag in kurzer Zeit 80 000 Mann nach dem Orient zu senden, meinte einer der Herren.

„Was will das sagen,“ erwiderte ein Diplomat, „Achtzigtausend Mann, das sind Blumen um einen Kirchhof zu schmücken.“

— Schlimmer Lapsus. Ein Advokat vertheidigt im Ehescheidungsprozeß die Frau.

Seit zwanzig Jahren kenne ich die Ehegatten, rief er pathetisch aus und wer so lange Freund des Gatten ist, der ist auch ein wenig der Gatte der Frau.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 12. Mai. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: kalt.

Rege Kauflust. Ausstellung an Weizen gering. Roggen u. Sommergetreide mehr Angebot.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr.

Weizen 124 pfd. 202 ℳ.
Roggen 122 pfd. 130 ℳ.
do. 120 pfd. 129 ℳ.
Erbsen grüne große klamm 120 ℳ.
do. Futter trocken 126 ℳ.

Der Börsenverein tagt Dienstag und Freitag von 11 bis 12 Uhr im „Victoria-Hotel“. Der Markt-Bericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk, Tagesentrée 50 ₰.

Breslau, den 12. Mai. — Albert Cohn. —

Weizen weißer 20—23 ℳ gelber 18,—21,50 ℳ, schlesischer 13,—14,20 ℳ, galiz. 10,13 ℳ, Gerste 11—12—14,16,20 ℳ Hafer 10,—12,13 ℳ Erbsen Kocherbsen 14,16 ℳ, Futter- 12,13 ℳ Mais (Kukuruz) 12,13,50 ℳ Oelsaaten. Winterraps 25—30,50 ℳ Winterrübsen 25—28,50 ℳ Sommerrübsen 25—28 ℳ Kleesaat.

Berlin, den 12. Mai. — Preußische Staats-Papiere. —

Deutsche Reichs-Anleihe 4%	95,90	bz.
Consolidirte Anleihe 4½%	105,00	bz.
do. do. de 1876 4%	95,80	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	95,40	bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	92,25	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	83,30	G.
do. do. 4%	91,80	bz.
do. do. 4½%	101,60	G.
Pommersche do. 3½%	83,25	bz.G
do. do. 4%	95,75	bz.
do. do. 4½%	102,30	G.
Posensche neue do. 4%	94,75	G.
Westpr. Ritterschaft 3½%	83,50	bz.G
do. do. 4%	95,10	G.
do. do. 4½%	101,00	G.
do. do. II. Serie 5%	102,00	bz.
do. do. 4½%	100,90	bz.
do. Neulandsch. I. 4%	96,75	G.
do. do. II. 4%	—	—
do. do. I. 4½%	—	—
do. do. II. 4½%	100,90	bz.G
Pommersche Rentenbriefe 4%	95,60	bz.
Posensche do. 4%	95,60	bz.
Preußische do. 4%	95,60	bz.

Magdeburg, den 12. Mai.

Weizen 195—223 ℳ, Roggen 145—162 ℳ, Gerste 140—202 ℳ, Hafer 135—162 ℳ per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare wenig verändert, Termine still. Loco ohne Faß 55, à 54,5 ℳ, per Mai u. Mai—Juni 54,5 ℳ, pr. Juni—Juli 55 ℳ, per Juli bis August 55,8 ℳ, pr. August—September 56,5 ℳ pr. September 57 ℳ pr. 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 ℳ pr. 100 l. Rübenspiritus höher. Loco ohne Angebot. Mai—Juni 52,5 à 53 ℳ.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — Sovereigns 20,37 20 Frcs Stück 16,24 bz. Dollars 4,20 G Imperials p. 500 Gr. 1392,00 bz. Franz. Bankn. 81,40 bz. do. Silberg. 176,50 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 13. Mai 1878.

		13./4.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	196—90	199—50
Warschau 8 Tage	196—40	199
Poln. Pfandbr. 5%	60—70	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	53—20	53—70
Westpreuss. Pfandbriefe	95—10	95—10
Westpreuss. do. 4½%	100—90	101
Posener do. neue 4%	94—75	94—75
Oestr. Banknoten	166—20	166—30
Disconto Command. Anth.	112—80	112
Weizen, gelber:		
Mai	213	215
Juli-August	209	210
Roggen:		
loco	142	146
Mai	143—50	149
Mai-Juni	140	144
Juni-Juli	139	141
Rüböl.		
Mai	64—20	65
Septr.-Octbr.	61—30	62—20
Spiritus:		
loco	53—30	53—30
Mai-Juni	52—80	53
August-September	54—50	54—70
Wechseldiskonto		4%
Lombardzinsfuss		5%

Thorn, den 13. Mai.

Wasserstand der Weichsel am 12. „ 3 Fuß 3 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 13. „ 3 Fuß 1 Zoll.

Inserate.



Am 12. d. Mts. verschied sanft meine liebe Frau, unsere theure Mutter

Charlotte Haeneke,
geb. Scholtz.
im 55. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 14. d. M. Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause, Annenstraße 189, statt.

Am 10. d. M. eröffne ich ein **Rückkaufs-Geschäft**; versichere Diskretion u. werde möglichst hohe Preise geben.

Amalie Grünberg,
408. Schülerstr. Nro. 408. 1 Tr.

Von heute ab verkaufe Milch zu 10 **und 8 Pf. pr. Liter, für Säuglinge** von **einer Kuh,** nicht verfälscht zu 12 Pf. **per Liter.** Kunden erhalten auch während der Feiertage für denselben Preis die Milch.

S. Schlenke Schuhm. Str. 403

---

100 Mark Belohnung

dem, der mir über den Verbleib meiner beiden Pferde, eine dunkelbraune Stute, 10 Jahre alt, linker Hinterfuß weiß gefesselt; 1 hellbraune Stute, die Füße weiß gefesselt, 5 Jahre alt, nebst einem braunen Korbwagen, die mir in der Nacht vom 6. zum 7. Mai gestohlen worden sind, Nachricht bringt und mir zum Wiedererlangen derselben verhilft.

A. Hammermeister.
Groß Nessau bei Schierpitz.

Roggen, Hafer, Futtermehl offerirt

Carl Spiller.

Mein Grundstück,

Schönsee Nr. 19a bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Adolph Jaçob, Thorn.

Gutspachtung-Gesuch.

Ein Gut bis zu 1000 Morgen groß mit gutem Boden und Gebäuden beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen auf sechs bis 18 Jahre zu pachten.

H. Wolff auf Lindenwerder
bei Jastrow Wstpr.

Ein Haus mit Laden

in guter Geschäftslage wird bei 4 bis 6000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Feinste Dill-Gurken,

Schock à M. 1,50 empfiehlt

M. H. Olszewski.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Prachtvolle Prämie.

Unsere Expedition ist durch Vereinbarung mit dem London-Pariser Kunstverlag in Köln in den Stand gesetzt, jedem Leser ein großes, wohlausgeführtes, prachtvolles Kunstblatt zu liefern nach der berühmten

Madonna Murillo's,

La Inmaculada Concepcion.

Beschreibung.

Dieses Gemälde ist anerkanntermaßen das erste Meisterwerk der weltberühmten Gemälde-Galerie des Louvre in Paris. Es wurde im Jahre 1852 durch die kaiserlich französische Regierung aus der Sammlung des Marschalls Soult um den ungeheuren Preis von

615,300 Francs

als Eigenthum der Krone angekauft.

Die Sammlung des Marschalls Soult genoß eines Weltrufes, und die „Inmaculada Concepcion" galt als die Perle derselben. Von vielen europäischen Regierungen, besonders von Spanien, dem Geburtslande des großen Meisters, wurden außergewöhnliche Anstrengungen behufs Erwerbung des Gemäldes gemacht. Unter großer Erregung der zahlreichen Concurrenten in der Auction, welche sich bis zu einer nicht zu beschreibenden stürmischen Scene steigerte, wurde das Meisterwerk endlich dem Herrn de Niewerkerke, dem Bevollmächtigten Frankreichs, zugeschlagen.

Das Gemälde gelangte ursprünglich in den Besitz des Marschalls Soult als Belohnung dafür, daß er zweien zum Tode verurtheilten spanischen Geistlichen das Leben rettete.

Der Gegenstand des Bildes ist die Madonna, umgeben von einer Engelschaar, indem sie mit wallendem Haar, mit auf der Brust gekreuzten Händen, die Füße von einem wachsenden Mond getragen, auf Wolken himmelanwärts schwebt.

Der Stich ist nicht unter Sechzig Francs zu haben.

Einen Pracht-Abdruck in großem Format auf englichem Luxus-Papier, 87 Centimenter hoch 56 Centimeter breit, erhält jeder Leser von der unterzeichneten Expedition bei Einlieferung des untenstehenden Coupons und Einzahlung von **nur**

Drei Mark

zur Deckung der Kosten des Vervielfältigungsrechtes, des Druckes und der Spesen.

Dieses Prachtblatt ist hervorgegangen aus dem berühmten Londoner Kunst-Institut von Maclure and Macdonald, Drucker und Graveur **Ihrer Majestät der Königin von England**

Viele Anerkennungsschreiben aus allen Gesellschaftskreisen bis aus den höchsten Ständen liegen vor.

Das **prachtvolle Bild ist ein herrlicher Zimmerschmuck** und ein würdiges Pendant zu der berühmten Sixtinischen Madonna von Raphael.

Besteller von fünf Exemplaren erhalten ein sechstes frei.

Anleitung.

Man beliebe den Coupon auszuschneiden und mit der Bestellung nebst Posteinzahlung an die unterzeichnete Expedition zu adressiren, woselbst das Kunstblatt auch persönlich in Empfang genommen werden kann.

> Thorner Zeitung.
> **La Inmaculada Concepcion**
> ______________ Abdrücke

Ohne den Coupon können keine Abdrücke verabfolgt werden

Expedition der Thorner Zeitung.
Bäckerstraße 255.

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen **gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet** und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Vermittelung von Versicherungen und stehen mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Dienst.

Alfred Reinick & Co., General-Agenten in Danzig.
Carl Reiche in Thorn.
M. H. Olczewski in Thorn.
J. Scharwenka in Culmsee.
Gebr. Rübner, Hofbesitzer in Schmolln.
Albert Cohn in Briesen.
C. Dahmer in Schönsee.

Bad Lauterberg a. Harz.

Kaltwasser-Heilanstalt und klimatischer Courort in reizendem waldumkränzten Gebirgsthale, 900' über dem Meere.

Geschützte hohe Lage in der ozonreichen Wald- und Gebirgsluft, zweckmäßige Bade-Einrichtungen, sowie ein reichhaltiges Lager der wesentlichen natürlichen Mineralquellen (direct von der Quelle bezogen!!) empfehlen den Ort als Asyl für Leidende aller Art. — Der bald lieblich schöne, bald wildromantische Character seiner nächsten Umgebung macht Lauterberg zu einem schätzbaren Sommeraufenthaltsort für Gesunde

Die Badeverwaltung.

Das Soolbad Inowrazlaw

zweitstärkste jodbromhaltige Kochsalztherme Europas,

eröffnet **den 15. Mai** seine Sool- und Mutterlaugenbäder gegen rheumatisch gichtische, katarrhalische, scrofulose, Haut-, Nerven-, und Frauen-Krankheiten. **Trinkkuren** von **diluirter Soole** mit Gasfüllung.

Wohnungen in den Logirhäusern des Kurparks und in der Stadt werden vom Bade-Inspector Potrzebkowski nachgewiesen.

Die Direction

In der Buchhandlung von **Walter Lambeck** Brückenstr. 8 ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Auffsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsauffsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Katarakt-Buttermaschine

(Bohlkens Patent.)

neu und bewährt, hat auf der Elbinger Molkerei-Ausstellung den besten Erfolg errungen, von 8 bis 500 Liter für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb; buttert nicht allein Schmant, sondern auch süße, frische Milch, direct von der Kuh, in unglaublich kurzer Zeit vollständig aus.

Leistungsfähigkeit garantirt.

Oertel & Brandt.

Berlin N.

Friedrich-Straße 121.

Am 18., 19. und 20. Mai d. J. zu Stettin

Große Pferde- und Equipagen-Ausstellung

und Verloosung.

Hauptgewinne: 5 vollständig bespannte Equipagen,
(darunter eine vierspännige) mit zusammen

66 hochedlen Reit- und Wagenpferden,

Loose à Stück 3 Mark (11 Stück für 30 Mark)

empfehlen unter prompter Versendung nach auswärts

SIEGFRIED BRANN, Bankgesch. (Specialität Loose)
Berlin, Unter den Linden Nro. 24, 1. Etage und
ROB. Th. SCHROEDER, Bankgeschäft in Stettin.

Gewinnlisten erfolgen **gratis** und **franco.**

---

13 Stück kernfette Mastschweine

hat zu verkaufen

A. Rothermundt.
Neu-Schönsee.

Vogelfutter

zu billigsten Preisen der Concurrenz.

Carl Spiller.

Casseler Pferdemarkt-Lotterie

Ziehung
am 29. Mai 1878

Haupt-Gewinn 1 Vierspännner Werth 10000 Mk

im Ganzen **5** vollständige **Equipagen** und **60 Pferde,** sowie außerdem **1000 verschiedene Gewinne** im Werth von 3–300 **Mark.**

Loose à 3 Mk
bei **Louis Hoeber.**

Am 11 d. Mts. Morgen $1\frac{1}{2}$ Uhr verschied zu einem besseren Leben mein geliebter Mann, der Schneidermeister

August Guminski

im Alter von 35 Jahren, was um stilles Beileid bittend allen Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um 6 Uhr vom städtischen Krankenhause aus, statt.

Reclam's Universalbibliothek

1000 Bändchen à 20 Pfg.

6 Bändchen für 1 Mark

stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Zahnarzt

Kasprowicz.

Künstliche Zähne
auf
Kautschuck mit Goldplatten.

Ein junger Mann, Comtoirist, auch mit der Seifen-Branche vollkommen vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen p. bald Stellung. Gefl. Adressen nimmt Herr **Samuel Wollenberg** hier entgegen.

Ein **Lehrling** fürs Comptoir, mit tüchtigen Schulkenntnissen wird zum 1. Juli d. J. gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Amandus Schäfer.**

Für die hiesigen Stadtmühlen wird ein

Lehrling

gesucht. **J. Kohnert,** Schloßmühle.

---

1 mbl. Zim. zu verm. Breitestr. 444, 3 Tr.

---

1 Wohn. v. sof. zu verm. Bäckerstr. 214.

Es predigen:

am Buß- und Bettage den 15. Mai.

In der evangl. altstäd. Kirche:

Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superintendent Markull. Kollekte für den Gustav Adolph-Verein.

Militär-Andacht Beichte und Abendmahl. Die Beichte findet dies Mal kurz nach dem Gottesdienst statt.

Nachm. 6 Uhr: Herr Pfarrer Gessel.

In der neust. evang. Kirche:

Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Morgens 8 Uhr Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.

Nachm. 2 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe. Vor- und Nachm. Collecte für den Neubau der Kirche in Landeck (Westpreußen.)

In der evang. luth. Kirche:

Vormittag 9 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Rehm.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 5. Mai bis incl. 11. Mai sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Georg Rudolph Isidor S. des Ger.-Exekutors Julius Gregor. 2. Johanna Martha T. des Schriftsetzers Nikodemus Mayza. 3. Hedwig T. des Arbtrs. Stephan Lewandowski. 4. Carl Heinrich Gottlieb S. des Arb. Heinrich Dumms. 5. Otto Hermann S. des Arb. Carl Krause. 6. Helene T. des. Arb. Thomas Piasecki. 7. Elise Emma T. 8. Willy Oskar Bernhard Zwillinge des Feldwelbels Franz August Radtke. 9. Martha uneh. 10. Johann uneh. 11. Hugo Jacob Friedrich S. des Stationsassistenten Hugo Marks. 12. Wladislaw Theophil S. des Schiffsgeh. Anton Blaszkiewicz. 13. Anna Emilie T. des Bodenmeister Christian Eduard Hohlweg.

b. als gestorben:

1. Minna Ott geb. Mayer 41 J. 2 Mt. 2. Marie Emilie Hettner 5 W. alt. 3. Arbtr. Martin Krawczynski 80 J. alt. 4. Wächter Carl Tiedtke 51 J. alt. 5. Johann Wichrowski 1/4 Stunde alt. 6. Balbina Aron 11 Mt. alt. 7. Wittwe Eva Kurzhals geb. Reiß 56 J. alt. 8. Kaufm. Leiser Hirschfeld 93 J. 10 Mt. alt. 9. Carl W. Waldemar Dümmler 2 J. 9 Mt. alt. 10. Wittwe Helene Krause geb. Müller 63 J. 9 Mt. alt. 11. Ottilie Nießler 24 J. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbtr. Franz Zielinski und Agnes Kloskiewicz beide zu Elsnerode. 2. Drechslergeselle Emil Gustav Minter und Pauline Goerke beide zu Briesen. 3. Schiffseigner Robert Eduard Stells und Auguste Maria Louise Krüger beide zu Thorn. 4. Pfefferküchlergehülfe Oskar Hermann Theodor Horstmann und Catharina Lange beide zu Thorn (Altst.) 5. Töpferges. Martin Auswitz und Rosalie Hedwig Gottwald beide zu Kulmsee. 6. Droschenkutscher Simon Suminski zu Thorn (Altst.) und Catharina Amande Zytta zu Thorn (Fisch.-Vorstadt.)

d. ehelich sind verbunden.

1. Arbtr. Peter Swaykowski und Veronika Buczynska beide zu Thorn (Cum.-Vorst.) 2. Kaufm. Carl Friedrich Pichert und Emma Ida Elise Schwartz beide zu Thorn (Altst.)

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.